

Der Rheintaler

AUSGABE FÜR DAS RHEINTAL

Freitag, 22. August 2008

www.rheintaler.ch

RHEINTAL

Regional > Rheintal

Freitag, 22. August 2008

Drucken | Versenden | Kommentieren | Leserbrief



... Blick übers Rheintal und ins Vorarlberg auf der anderen.

Bilder: Max Pflüger



Weiter Blick über den Bodensee auf der einen Seite ...



Mountainboard, eine neue und faszinierende Sportart.

Bild: pd



Die Kapelle des heiligen Antonius ist seit je das Zentrum hier oben.



Biker-Paradies St. Anton, nahe bei den Siedlungszentren gelegen.



Freizeitplausch für die ganze Region

Der Tagestourismus auf St. Anton ist für Oberegge sowohl im Sommer als auch im Winter von zentraler Bedeutung

St. ANTON. Eine Kapelle, eine Handvoll Häuser, Höfe und Restaurants, vor allem aber eine herrliche Aussicht hinunter ins Rheintal und nordwärts über den Bodensee, der St. Anton ist ein vielseitiges und abwechslungsreiches Sport- und Freizeitzentrum für die Bevölkerung weit über die Region hinaus.

MAX PFLÜGER

Dies bestätigte auch Josef Bürki, Landwirt auf St. Anton und Präsident des Oberegger Bauernverbandes: «Der St. Anton ist für Oberegge bedeutungsvoll. Den St. Anton kennt man weit herum. Sein Bekanntheitsgrad trägt den Namen Oberegge hinaus in die ganze Welt.»

Wandern im Zentrum

Wandern ist eine der wichtigsten Freizeitaktivitäten in dieser schönen und aussichtsreichen Gegend. Zahlreiche gelb markierte Wanderwege treffen hier zusammen. Auch thematische Wege sind hier angelegt.

Interessant ist der «Gesundheitsweg Appenzellerland». In verschiedenen Etappen führt er von Kräutergärtlein zu Barfussrouten und Gelegenheiten zum Wassertreten. In Oberegge kann ein altes Baderhaus besichtigt werden. Ein Abschnitt des Gesundheitsweges führt von Oberegge über den St. Anton und hinüber nach Rütegg. Auf diesem Teil orientieren zahlreiche Tafeln über Heilkräuter und deren Anwendung.

Zweiräder aller Art

Grosse Wertschätzung genießt der St. Anton auch bei Zweiradfahrern aller Arten. Die kurven- und aussichtsreiche Strecke gefällt sowohl Motorradfahrern als auch sportlichen Velofahrern. Am Abend nach Geschäftsschluss noch schnell über den St. Anton fahren, für die Rheintaler ein beliebter Sport. Auch an schönen Wochenenden herrscht hier ein starker Zweiradverkehr.

Für die Mountainbiker sind mehrere Routen nach Altstätten und Reute – Berneck oder über Baschloch nach Trogen hinüber signalisiert.

Ein modernes Angebot ist das Elektrobike. Unterstützt von einem Elektromotor wird das Velofahren im hügeligen Appenzellerland zum entspannenden Genuss. Die Elektrobike können ab 16 Jahren ohne Führerschein gefahren werden, 14- bis 15-Jährige müssen einen Mofa-Führerschein besitzen. Elektrobikes können in zahlreichen Restaurants des Appenzellerlandes gemietet werden. Eine Akkuwechselstation befindet sich auch im Restaurant St. Anton.

Zahlenmässig nicht erfasst

Edith Grand, Bezirksrätin und Präsidentin der Marketingkommission von Oberegge. «Es ist praktisch durchweg Tagestourismus. Die Leute kommen ohne Anmeldung und haben ihre Informationen, von früheren Besuchen, aus Prospekten von Freunden oder aus dem Internet. Diese Gäste sind nirgends gemeldet.» Auch wenn sie keine genauen Angaben machen kann, weiss Edith Grand doch, dass die Gäste vor allem aus dem Rheintal, dem Vorarlberg, dem Thurgau und dem Appenzellerland kommen. Aber auch die übrige Schweiz und der Süddeutsche Raum ist auf dem St. Anton vertreten.

Die Tendenz der Besucherzahlen auf St. Anton ist deutlich steigend. Nicht zuletzt führt dies Edith Grand auch auf die Wiedereröffnung des neu gebauten Restaurants «St. Anton» – ehemals «Rössli» – durch die Appenzeller Wirtefamilie Renate und Thomas Manser-Bächler. Die Neueröffnung ist in der Region auf breites Interesse gestossen. Als beliebtes Wirteehepaar auf dem «Hohen Hirschberg» haben Renate und

Thomas Manser ausserdem eine grosse Stammkundschaft mit auf den St. Anton gebracht.

Weitere Sportangebote

Neu auf St. Anton ist Mountainboarden und Trottinettabfahrten auf einer 12 km langen Strecke hinunter nach Berneck mit der Alpstein-Events AG. Mountainboarden ist ein tolles Bergvergnügen für Anfänger wie Fortgeschrittene jeden Alters. Vor dem Start werden die Gäste vom Mountainboard-Guide begrüsst und mit dem Mountainboard und dessen Fahrtechniken vertraut gemacht. Nach Abgabe der Sicherheitsausrüstungen machen die Teilnehmer auf einer kurzen und einfachen Strecke die ersten Fahrversuche. Schnell lernen sie das Board zu steuern und die Fahrgeschwindigkeit ihrem rasch steigenden Fahrkönnen anzupassen. Mit der Bremse kann die Geschwindigkeit kontrolliert werden. Zum Mountainboarden sind weder Vorkenntnisse noch aussergewöhnliches Geschick erforderlich.

Auf St. Anton befindet sich ausserdem ein beliebter Startplatz für Hängegleiter, welche von hier hinunter in Rheintal fliegen können.

Wintersport

Auch im Winter hat der St. Anton seinen Reiz. Der Skilift fährt immer dann, wenn genügend Schnee liegt und die Witterung günstig ist. Vor Jahren war der St. Anton ein beliebter Skiort für die Rheintaler Jugend. Heute fahren hier meist nur Einheimische. Für Edith Grand wäre es daher wünschenswert, wenn der Bekanntheitsgrad des Skigebiets St. Anton wieder in einem weiteren Umkreis steigen würde.

Im Winter ist St. Anton ausserdem ein beliebter Ausgangspunkt für Schneeschuhwanderungen, zum Beispiel ins Gäbrisgebiet.

Für den ÖV wichtig

Das Freizeit- und Sportparadies St. Anton ist heute recht gut erschlossen durch den öffentlichen Verkehr. Die Postautolinie Trogen – Landmark – St. Anton – Oberegg-Heiden und die RTB-Linie Altstätten–St. Anton bringen die Sportler rasch und günstig zu ihren Ausgangspunkt und wieder nach Hause. Edith Grand: «Es wäre wünschenswert, wenn diese Angebote noch intensiver genutzt würden. Nur wenn die Passagierzahlen stimmen, kann die Fahrplandichte aufrechterhalten oder sogar ausgebaut werden.»

RHEINTAL**Regional > Rheintal**

Freitag, 22. August 2008

Drucken | Versenden | Kommentieren | Leserbrief

Mehr als ein Durchfahrtsort

Das Leben in Oberegg, einer Exklave des Kantons Appenzell Innerrhoden

Für viele ist Oberegg «nur» ein Strassendorf, das man auf dem Weg zum Aussichtspunkt St. Anton passiert. Doch das 1900-Seelen-Dorf im Appenzeller Vorderland hat viel mehr zu bieten.

MARION LOHER

Wenn der Nebel hartnäckig im Tal klebt und die Menschen sich nach Sonne und Wärme sehnen, fliehen sie nach Oberegg auf den St. Anton. Zu einem Aussichtspunkt, der an den meisten Tagen herrlichen Sonnenschein und einen weiten Blick über das Nebelmeer bietet. Doch Oberegg ist weit mehr als «nur» Ausgangsdorf zum St. Anton.



Oberegg, ein ruhiger und beschaulicher, aber keineswegs langweiliger oder verschlafener Ort.

Bild: Marion Loher

Historischer Sonderfall

Eingebettet zwischen Hirschberg und dem Hügelzug St. Anton liegt Oberegg auf 885 Metern über Meer im Kanton Appenzell Innerrhoden. Das knapp 1900-Seelen-Dorf ist ringsum von appenzell-ausserrhodischem und sanktgallischem Gebiet umgeben und durch Reute in zwei vollständig getrennte Gebiete geteilt. Eine geographische Seltenheit, die auf die Wirren des Glaubenskrieges zur Zeit der Reformation zurückzuführen ist. Damals haben sich die Oberegger dem katholischen Innerrhoden angeschlossen und sind dabei vom restlichen Kantonsgebiet als Exklave abgetrennt worden.

Ein Dorf und drei Weiler

Durch die Entfernung zum Hauptort Appenzell hat Oberegg als einziger Bezirk im Kanton eine Struktur wie es auch andere Gemeinden kennen. Die Bezirksverwaltung übernimmt Aufgaben, die ansonsten nur von der kantonalen Verwaltung in Appenzell ausgeführt werden. Zudem stellt Oberegg ein eigenes Gericht. Gebildet wird der Bezirk vom Dorf Oberegg und von den Weilern Kapf, St. Anton und Büriswil. Die meisten Einwohnerinnen und Einwohner – 80 Prozent – leben im Dorf. Der grösste Teil in Ein- und Zwei-Familienhäusern, Wohnblocks gibt es nur in zwei Quartieren. Von der Gesamtfläche von 14,6 Quadratkilometern sind ein Drittel Wald, ein Drittel Landwirtschaft sowie ein Drittel Dorf und Bauland.

Immer mehr Einwohner

Oberegg ist ein ruhiger, beschaulicher, aber keineswegs langweiliger oder verschlafener Ort. Er hat einiges zu bieten: ein interessantes Tourismusangebot, eine gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr, ein vielfältiges Gewerbe, zahlreiche Vereine, eine funktionierende Infrastruktur, diverse Gastronomiebetriebe. Einzelne Mosaiksteine, vergleicht Bezirkshauptmann Martin Bürki, die gemeinsam harmonierten und ein attraktives Bild von Oberegg wiedergeben würden. Jedes Jahr folgen einige Menschen mehr dem Ruf des schmucken Dorfes auf nebelfreier Höhe. In den letzten fünf bis zehn Jahren ist die Bevölkerungszahl von Oberegg kontinuierlich gewachsen: durchschnittlich um 0,5 Prozent

pro Jahr. In den anderen Vorderländer Bezirken hingegen, so der Bezirkshauptmann, sei die Einwohnerzahl stagnierend oder gar sinkend.

Reges Vereinsleben

Doch was macht Oberegg so besonders? Eine die es wissen muss ist Sonja Spirig. Sie ist im Vorderländer Bezirk aufgewachsen, lebt und arbeitet noch heute dort. «Mir gefällt die Lage», sagt sie ganz spontan und fügt sofort hinzu: «Der See, die Berge und die Stadt sind so nah und trotzdem ist es ein Leben auf dem Land.» Die Physiotherapeutin mit eigener Praxis im Dorf engagiert sich in ihrer Freizeit für den STV Oberegg. Seit bald fünf Jahren ist sie gar Präsidentin des 200 Mitglieder grossen Turnvereins. «Den guten Zusammenhalt unter den Dorfbewohnern schätze ich ebenfalls», führt Sonja Spirig weiter aus. Nicht nur als Vereinspräsidentin habe sie ihn schon oft spüren dürfen. Das Vereinsleben bezeichnet sie als «sehr rege». Ein Blick auf die Liste im Internet bestätigt: In Oberegg gibt es für jeden etwas; für Musikbegeisterte und Schauspieltalente, für Schiessfreudige und Naturverbundene, für Tierinteressierte und Turnfreunde. «Die Vereine untereinander pflegen einen guten Kontakt», sagt die Präsidentin. «Es kommt oft vor, dass Anlässe gemeinsam organisiert werden.» Eine Mitgliedschaft in einem Verein sei vor allem für Neuzuzüger eine gute Möglichkeit, den Obereggern etwas näher zu kommen, «auch weil wir doch eher etwas verschlossen sind.»

Dorf mit 300 Arbeitsplätzen

Vielfältig ist in Oberegg nicht nur das Vereinswesen, sondern auch das Gewerbe. Zwei grössere Industriebetriebe und zahlreiche Klein- und Mittelunternehmen bieten im knapp 1900-Seelen-Dorf Arbeit für insgesamt 300 Menschen. Handwerkliche Berufe überwiegen: Maurer, Dachdecker, Schreiner, Spengler, Schlosser, Maler – mit den einheimischen Betrieben liesse sich ein Haus bauen. «Unsere Gewerbetreibende erbringen sehr gute Leistungen zu vernünftigen Preisen», sagt Bezirkshauptmann Martin Bürki. Sie könnten mit der auswärtigen Konkurrenz gut mithalten. Eine Bäckerei, eine Metzgerei, ein Schuhladen, ein Textilfachgeschäft, Restaurants und weitere Dienstleistungsbetriebe decken den täglichen Bedarf ab. Viele Oberegger – vor allem weniger mobile – machten von diesem Angebot Gebrauch, weiss Bürki. Grössere Einkäufe würden aber auswärts, entweder in St. Gallen oder im Rheintal, erledigt werden. Der Bezirkshauptmann hofft, dass die Gewerbetreibenden auch künftig ihren qualitativ und quantitativ hohen Status aufrechterhalten können. Florierende Geschäfte steigern die Attraktivität eines Dorfes.

Einblick in Tradition und Brauchtum

Jeden letzten Samstag im September findet in Oberegg die weit über die Bezirksgrenze hinaus bekannte Erlebnis-Viehschau statt. Sie bietet der Bevölkerung Einblick in Tradition und Brauchtum der Landwirtschaft. Für die Bauern sei sie eine gute Möglichkeit zur Werbung in eigener Sache, sagt Max Furer. Er ist Präsident der Viehzuchtgenossenschaft Reute-Oberegg, welche jeweils zusammen mit der Marktkommission für die Organisation der Schau zuständig ist. Die Landwirtschaft ist ein wichtiger Bestandteil von Oberegg. Etwa 50 landwirtschaftliche Betriebe gibt es heute noch im kleinen Bezirk im Appenzeller Vorderland. «Es waren auch schon mehr», weiss Furer und fügt hinzu, dass es künftig vor allem für die kleineren Betriebe schwierig sein werde, zu überleben. Umso wichtiger ist deshalb das Beibehalten der Viehschau. In diesem Jahr findet sie am 27. September statt. Mit der Auffuhr von rund 350 Tieren wird um 9 Uhr begonnen. Den Besuchern wird während des ganzen Tages ein vielfältiges und unterhaltsames Rahmenprogramm geboten: Es gibt einen Warenmarkt, diverse Attraktionen für Kinder, ein Strohhallenwerfen, musikalische Unterhaltung, einen Jungzüchterwettbewerb, den Auftritt des Schellenclubs, den ersten Melk-Champion und natürlich noch viel mehr. Um 20 Uhr startet der gemütliche Teil im Vereinssaal mit viel Folklore und Barbetrieb. Der Eintritt ist frei. (ml)

ARCHIV

Archivsuche > 2008 > Suchergebnis

Freitag, 22. August 2008 | rt-vo

Drucken | Versenden | Kommentieren | Leserbrief

Ein katholisch geprägter Bezirk

DIE EVANGELISCHEN GLÄUBIGEN SIND DER KIRCHE VOM NACHBARDORF REUTE ANGESCHLOSSEN

Der grössere Teil der Oberegger Bevölkerung gehört dem katholischen Glauben an. Deshalb gibt es im Dorf einzig eine katholische Kirche.

MARION LOHER

Der katholische Pfarrer Johann Kühnis wirkt seit 27 Jahren als Seelsorger in Oberegg. An den Wochenenden feiert er jeweils zwei Mal mit den Gläubigen einen Gottesdienst in der Pfarrkirche mitten im Dorf. Die Oberegger kämen noch zahlreich, sagt der 72-Jährige, fügt dann aber doch noch hinzu, dass es natürlich immer mehr sein dürften. «Aber ich bin zufrieden», betont er.



Das heutige Bauwerk der katholischen Kirche stammt aus den Jahren 1870/71.

Bild: Marion Loher

Wenig Austritte

Die meisten Obereggerinnen und Oberegger sind römisch-katholisch. Die Mitgliederzahl habe sich in den vergangenen zwei, drei Jahren nicht gross verändert, sagt Daniel Breu, Präsident der katholischen Kirchgemeinde Oberegg. Wenn man aber auf die letzten zehn Jahre zurück blicke, so seien es heute doch etwas weniger als damals. Keine besorgniserregende Situation, meint Breu. Sie hätten nur wenige Austritte zu verzeichnen, und Schwankungen gebe es immer wieder.

Mitgliederzahl nimmt ab

Die evangelischen Gläubigen sind der Kirche vom Nachbardorf Reute angeschlossen, welche sich evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Reute-Oberegg nennt. Die Gemeinschaft ist mit dem Kirchenbau in Reute 1687 gegründet worden und war von Anfang an kirchliche Heimat der evangelischen Einwohner beider Dörfer. Präsiert wird sie von Michael Künzler. Wie hat sich in «seiner» Kirchgemeinde die Mitgliederzahl in den vergangenen zehn Jahren verändert? «Im Verhältnis zur Bevölkerungszahl hat sie kontinuierlich abgenommen», sagt Künzler.

Keine Zauberformel

Im Rat der evangelischen Kirchgemeinde sitzen zurzeit Vertreter aus Oberegg, Schachen und Reute. «Es ist wichtig, dass die Räte aus verschiedenen Sektoren des geographischen Einzugsgebiets stammen», erklärt Künzler, «um möglichst die gesamte Kirchgemeinde repräsentieren zu können.» Eine Art «Zauberformel» gibt es aber nicht. Bei Neuwahlen stehe meistens die Herausforderung im Vordergrund, Kandidaten zu finden, die sowohl den menschlichen, fachlichen wie auch geographischen Ansprüchen gerecht werden. «Da liegt es auf der Hand, dass Kompromisse gemacht werden müssen», so der Präsident. «Nicht zuletzt auch weil bei dem verzettelten Einzugsgebiet unserer Kirchgemeinde die Interessen in den beiden Dörfern unterschiedlich sein können.»

Das Verhältnis zwischen der katholischen und der evangelischen Kirchgemeinde ist sehr gut. Sie arbeiteten des öfteren auch zusammen, sagt der katholische Pfarrer Johann Kühnis, organisierten beispielsweise das Lager für Jugendliche oder feierten miteinander einen ökumenischen Gottesdienst.

In Prozent

Von den knapp 1900 Einwohnerinnen und Einwohnern, die der Bezirk Obereggen zählt, gehören etwa 68 Prozent dem römisch-katholischen Glauben an (1280 Personen). 18 Prozent sind evangelisch-reformiert (340) und 14 Prozent haben eine andere – oder sind ohne – konfessionelle Zugehörigkeit (250). (ml)

© 1997–2008 St.Galler Tagblatt – eine Publikation der Tagblatt Medien

ARCHIV

Archivsuche > 2008 > Suchergebnis

Freitag, 22. August 2008 | rt-vo

Drucken | Versenden | Kommentieren | Leserbrief

«Erholung auf die sanfte Art»

Bezirksrätin Edith Grand ist seit bald zwei Jahren Präsidentin der Marketingkommission. Sie kennt die Vorzüge von Oberegg als Tourismusregion, weiss aber auch, was in Zukunft noch verbessert werden muss.

Edith Grand, wie würden Sie jemandem, der noch nie in der Region war, Oberegg in wenigen Worten beschreiben?

Edith Grand: Oberegg ist ein Dorf mit Aussicht in einem familienfreundlichen Wander- und Bikegebiet, das mit dem öffentlichen Verkehr von der Stadt St. Gallen, vom Bodensee, Rheintal und nahen Ausland sehr gut erreichbar ist.



Bezirksrätin Edith Grand: «Wir konzentrieren uns eher auf den Sommertourismus.»

Bild: Marion Loher

Was hat Oberegg an Tourismusattraktionen zu bieten?

Grand: Neben der tollen Aussicht und den gut ausgebauten Wander- und Bikewegen gibt es bei uns einen Gesundheitsweg, verschiedene Nordic-Walking-Routen, eine Elektrobike-Tour auf den St. Anton und die Möglichkeit eines Lama-Trekkings. Sehenswert sind die St.-Anna- und die St.-Antonius-Kapelle sowie das Kloster Grimmenstein in Walzenhausen, das sich aber auf Oberegger Boden befindet.

Wie muss man sich den Gesundheitsweg vorstellen? Ohne Socken und Schuhe über Felder und Wiesen?

Grand: Nein, nein, nicht nur ... Der Gesundheitsweg besteht aus verschiedenen Wanderrouten. Eine beispielsweise führt von Oberegg nach Kaien, und auf dieser vier Kilometer langen Strecke kann zum Teil barfuss gelaufen werden. Besonders ist der Gesundheitsweg aber vor allem wegen den zahlreichen unterschiedlichen Heilkräutern, die am Wegrand anzutreffen sind, sowie den Tafeln, die über alte, aber immer noch aktuelle Naturheilverfahren informieren.

Wie kommt das Angebot des Elektrobiken bei den Gästen an?

Grand: Sehr gut. Wir bieten die Touren mit dem Elektrobike seit drei Jahren an. Die Velos sind einfach zu handhaben, und auf dem St. Anton sowie beim Restaurant «Zum Wilden Mann» befindet sich jeweils eine Akkuwechsel-Station.

Jetzt haben wir vor allem über die Sommeraktivitäten gesprochen. Was kann man im Winter in Oberegg unternehmen?

Grand: Skifahren, Langlaufen, Schlitteln und Schneeschuhlaufen. Ich muss aber sagen, dass wir uns eher auf den Sommertourismus konzentrieren.

Wie viele Touristen kommen während eines wettermässig durchschnittlichen Sommers nach Oberegg?

Grand: Eine Zahl kann ich leider nicht nennen, da wir keine Erfassungsmöglichkeiten haben. Zudem

verfügt Obereggen über kein eigenes Verkehrs- oder Tourismusbüro.

Warum nicht?

Grand: Es ist finanziell nicht machbar. Der Aufwand, einen doch eher kleinen Bezirk, wie wir es sind, touristisch zu vermarkten, wäre einfach zu gross. Wir arbeiten daher unter anderem mit den umliegenden Dörfern zusammen. «Appenzellerland über dem Bodensee» ist unsere zentrale Stelle, welche im Tourismusbüro in Heiden ihren Standort hat und ebenfalls von dort aus bedient wird. Zu «Appenzellerland über dem Bodensee» gehören alle Gemeinden des Appenzeller Vorderlandes.

In welchen Regionen wird für Obereggen um Gäste geworben?

Grand: Wir konzentrieren uns vor allem auf Ausflügler aus der näheren Umgebung sowie dem Bodenseeraum mit Deutschland und Österreich. Vor kurzem ist der Reiseführer «Appenzellerland» mit einer Auflage von 150 000 Exemplaren erschienen. Er beinhaltet alle wichtigen Tourismusregionen beider Kantone Appenzell und wird bis Hamburg verkauft.

Welche Leute möchte Obereggen mit seinen Tourismusaktivitäten anlocken?

Grand: Hauptsächlich die Tagesausflügler, die in der Natur auf die einfache, sanfte Art und Weise Erholung suchen.

Gibt es im Bezirksrat Bestrebungen, das Angebot auszubauen?

Grand: Wir möchten noch mehr Aktivitäten anbieten. Ideen sind auch schon ein paar vorhanden, aber die müssen gut überlegt und geplant werden. Unser Angebot soll klein, aber fein bleiben.

Konkrete Pläne?

Grand: Ideen und Pläne ja, aber noch nichts Konkretes.

Wie sieht die Kehrseite der Medaille aus? Mit welchen «touristischen» Problemen hat Obereggen zu kämpfen?

Grand: Die Parkplatzsituation ist ein Problem. An sonnigen Wochenenden oder wenn der Nebel im Tal klebt, ist der Parkplatz schnell ausgebucht, und es beginnt ein «wildes» Parkieren im Dorf sowie an unseren Aussichtspunkten auf dem St. Anton und der Blatten. Ausserdem haben wir keine Übernachtungsmöglichkeiten. Bisher konnten wir uns mit den Nachbardörfern arrangieren, und wir werden es auch in Zukunft so handhaben. Selbstverständlich wäre es schön, wenn wir ein paar eigene Zimmer hätten.

Zu Beginn haben Sie gesagt, dass Obereggen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln gut erschlossen sei. Lässt sich mit mehr Werbung oder weiteren Fahrkursen die Parkplatzsituation nicht etwas entschärfen?

Grand: Das ist uns zum Teil bereits gelungen. Das Postauto und die Bergbahn Rheineck-Walzenhausen bieten am Sonntag Zusatzkurse an. Natürlich sind wir auch weiterhin interessiert daran, unseren Gästen noch bessere Anfahrtsmöglichkeiten zu bieten. Wir freuen uns deshalb auch auf Anregungen aus der Bevölkerung und von unseren Gästen.

Interview: Marion Loher

ARCHIV

Archivsuche > 2008 > Suchergebnis

Freitag, 22. August 2008 | rt-vo

Drucken | Versenden | Kommentieren | Leserbrief

Auf die Jasser ist Verlass

SEIT FÜNF JAHREN ORGANISIERT VRENI BAMERT IN OBeregG DIE MONATLICHEN JASSABENDE

Ein Mal im Monat wird aus dem Säli des Restaurants Sonne-Blatten eine Jassstube. Auch während der Sommerferien.

MARION LOHER

Vreni Bamert ist bereits da. Eine Viertelstunde vor Beginn des Jassabends. Für die Organisatorin genug Zeit das Säli des Aussichtsrestaurants Sonne-Blatten in eine gemütliche Jassstube zu verwandeln: Tische werden nummeriert, Jassteppiche verteilt, Schreibutensilien bereitgelegt und Spielkarten dazugelegt. Wieviele Jasser an diesem Abend kommen werden, kann Vreni Bamert nicht sagen, da eine Anmeldung nicht nötig ist. Durchschnittlich kämen allmonatlich zwischen 15 und 20 Personen, sagt die Veranstalterin.

Erholung vom Alltag

Seit fünf Jahren organisiert Vreni Bamert die Jassabende. Jedoch nicht nur in OberegG. Auch in Gossau, Engelburg oder Rorschacherberg lädt sie ein Mal im Monat zum geselligen Kartenspiel. Ob Partnerschieber, Handjass zu Dritt oder Schieber mit zugelostem Partner – die Jass-varianten sind vielfältig, die Teilnahme ist unverbindlich. Die Veranstalterin ist selber eine passionierte Jasserin. Mehrere Male hat sie an den Rheintaler sowie den Schweizer Jassmeisterschaften teilgenommen. Gewonnen habe sie aber nie etwas, sagt sie. Das hat ihre Freude am Kartenspiel aber nie getrübt. Im Gegenteil. Noch heute jasse sie täglich – mit ihrem Mann, ihren Kindern oder den Freunden. «Dabei kann ich abschalten, mich vom Alltag erholen und neue Energie tanken», so die 52-Jährige.

Sommer, Sonne, Jassen

In OberegG findet der siebte Jassabend in diesem Jahr inmitten der Sommerferien statt. Ein ungünstiger Zeitpunkt? Kurz vor acht Uhr haben sich zwei Frauen und ein Mann im Säli eingefunden. Für einen Handjass zu Dritt ideal, für einen ausgedehnten Jassabend zu wenig. Liegt es am Datum oder vielleicht daran, dass sich an diesem Tag zum ersten Mal seit vier Tagen Dauerregen die Sonne wieder zeigt? Minuten vergehen. Vreni Bamerts Tochter Theres kommt. Sie spielt Glücksfee und wird die Zusammensetzung der Gruppen auslösen.

Doch vorläufig muss nicht gelöst werden. Die Auswahl an Mitspielern ist klein. Vreni Bamert bleibt gelassen. Sie kennt die Jasserinnen und Jasser aus OberegG und Umgebung. Ihr Lächeln ist zuversichtlich. Und tatsächlich. Um viertel nach acht Uhr trudeln weitere Gäste ein. Unter ihnen Daniel Züst. Er wohnt im Zürcher Unterland, kommt aber für einen gemütlichen Jassabend immer wieder gerne in sein Heimatdorf. Inzwischen haben die Jasserinnen und Jasser an ihrem zugelosten Tisch Platz genommen. «Jassen ist mehr als nur ein Kartenspiel», sagt Franziska Höfler, Wirtin des Restaurants Sântis in Rehetobel. Geselligkeit, Gemütlichkeit und Kollegialität spielten ebenfalls eine wichtige Rolle. Vier Tische sind mit je drei Personen besetzt. Die Organisatorin ist zufrieden. Die Karten werden gemischt. Der Kaffee ist bestellt. Der Jassabend kann beginnen.

Am 12. Oktober findet der Jass-Halbmarathon im Coiffeur-Partner-Schieber im Rest. Freihof in Engelburg statt. Anmeldungen an Vreni Bamert, Tel. 079 257 91 30.

Jassen im Rauch?

In den Restaurants im Kanton Appenzell Innerrhoden darf geraucht werden. Ein Gesetz zum Schutz vor Passivrauchen gibt es (noch?) nicht. Vreni Bamert weiss aus Erfahrung, dass heute während des Jassens viel weniger geraucht wird. «Auch aus Rücksicht auf die nichtrauchenden Jasser», sagt sie. Schliesslich seien sie praktisch immer in der Überzahl. Die Organisatorin hat sich aber dennoch Gedanken über den Ablauf ihrer Jassabende gemacht, falls das Rauchverbot in Gaststätten auch in ihrem Kanton eingeführt wird. «Dann wird es nach jeder Jassrunde eine fünfminütige Pause geben, in der die Raucherinnen und Raucher nach draussen gehen können.» (ml)

Bilder: Marion Loher



Bild:



Bild:



Bild:



© 1997–2008 St.Galler Tagblatt – eine Publikation der Tagblatt Medien

ARCHIV

Archivsuche > 2008 > Suchergebnis

Freitag, 22. August 2008 | rt-vo

Drucken | Versenden | Kommentieren | Leserbrief

«Ortsparteien kennen wir nicht»

In Oberegg sind Berufsgruppen und nicht die Parteien massgebend. Der Bezirk liegt zwischendem Rheintal und dem Kanton Appenzell Ausserrhoden – weit weg aber von Innerrhoden, zu dem es gehört.Und: Zuzüger sind willkommen und Kühe kostbar. Weshalb das so ist?

BezirkshauptmannMartin Bürki erklärt es in diesem Interview.

Herr Bürki, Oberegg ist ein politisches Unikum, heisst es immer wieder. Was macht dieses Dorf so einmalig?

Martin Bürki: Geographisch gehören wir zum Appenzeller Vorderland, wirtschaftlich orientieren wir uns aber am Rheintal und an St. Gallen. Was das Politische betrifft, sind wir Teil des Kantons Appenzell Innerrhoden.



Bezirkshauptmann Martin Bürki: Zu fünfzig Prozent «Chef» der Oberegger, zu fünfzig Prozent Käser.

Bild: Diana Bula

Der Bezirk Oberegg besteht aus mehreren Teilen.

Bürki: Ja, nebst dem Dorf gehören der St. Anton und das Gebiet bis zur Landmark zum Bezirk. Aber auch der Kapf, Büriswilen, die Weiler Sulzbach, Eschenmoos, Hof, Klee, Dorfnest sowie das Kloster Grimmenstein in Walzenhausen sind Teil davon.

Und das Gebiet rund um das Kloster?

Bürki: Das liegt im Kanton Appenzell Ausserrhoden. Unser Besitz innerhalb der Mauern ist sozusagen eine Enklave von der Enklave Oberegg.

Erschweren diese komplizierten Verhältnisse Ihre Arbeit als Bezirkshauptmann?

Bürki: Nein, die Situation mutet nur für Auswärtige seltsam an. Lebt man in diesem Bezirk, gewöhnt man sich rasch an diese Grenzen.

Der Kanton Appenzeller Innerrhoden ist sehr klein. Dennoch liegt Oberegg 25 Kilometer vom Hauptort Appenzell entfernt.

Bürki: Deshalb verrichtet unsere Bezirksverwaltung selbst all jene Aufgaben, welche die kantonale Verwaltung in Appenzell den anderen fünf Bezirken abnimmt. Wir führen in Oberegg ein eigenes Sozial-, Betreibungs-, Zivilstandsamt, Einwohnerregister und haben einen Sektionschef. Liegt man weit weg vom Kanton, zu dem man gehört, sind die Kontakte zu den Nachbarn umso wichtiger.

In welchen Bereichen spannt Oberegg mit den umliegenden Dörfern zusammen?

Bürki: 90 Prozent des Bedarfs an Trinkwasser decken wir mit eigenen Ressourcen. Den Rest beziehen wir von der Wasserversorgung Appenzeller Vorderland. Beim Kehricht kooperieren wir mit den St. Galler Gemeinden – und auch beim Schmutzwasser. Dieses fliesst in die Kläranlagen in Altenrhein, Au und Altstätten.

Der Bezirk ist auf die Unterstützung andere Kantone angewiesen – und die Einwohner? Finden Sie alle im Dorf Arbeit?

Bürki: In unserem Dorf haben zwei grosse Firmen ihren Sitz. Die Thyssen Krupp Presta AG und die Drisag Polytechnik AG. Auch das Kleingewerbe ist gut vertreten. Gesamthaft ergibt das rund 300 Stellen.

Oberegg zählt aber 1800 Einwohnerinnen und Einwohner.

Bürki: Viele Obereggerinnen und Oberegger arbeiten im Rheintal oder in Appenzell Ausserrhoden – zum Beispiel bei den Firmen Leica in Heerbrugg oder Sefar in Heiden.

Das Kleingewerbe sei gut vertreten, sagen Sie. Erhält man in Oberegg alles für den täglichen Bedarf?

Bürki: Ja, denn bei uns gibt es einen Dorfladen, einen Bäcker, einen Metzger, einen Schreiner, Maler, Zimmermann, Sanitär, Mechaniker und Schweisser. Sogar zum Coiffeur kann man im Dorf. Früher waren manche Berufsgattungen doppelt abgedeckt.

Warum hat sich das geändert?

Bürki: Einige Firmenbesitzer haben keinen Nachfolger gefunden und mussten den Betrieb schliessen.

Mangelt es in Oberegg denn an Jungen?

Bürki: Natürlich sinken die Schülerzahlen auch bei uns, an Überalterung leiden wir aber nicht. Auch in anderen Dörfern fällt es Geschäftsinhabern schwer, ihre Nachfolge zu regeln. Die Bevölkerung besteht bei uns aus Kindern, Jugendlichen, Familien, Pensionären – eine gesunde Mischung.

Wer in Oberegg lebt, kann im Dorf wohnen und ist dennoch in ein paar Minuten mitten in der Natur. Lockt das viele Auswärtige an?

Bürki: Oberegg ist in den letzten zehn Jahren im Durchschnitt um je ein halbes Prozent gewachsen – dank Zuzüglern, aber auch dank Menschen, die hier aufgewachsen und zurückgekehrt sind. In den anderen Vorderländer Gemeinden ist die Zahl der Einwohner stagniert oder zurückgegangen.

Oberegg konnte seine Steuern um drei Prozent senken – auch dank den Zuzüglern?

Bürki: Unter den Zuzüglern befinden sich tatsächlich auch wohlhabende, die den Steuersatz positiv beeinflussen. In den letzten zwei Jahren machten aber auch die Betriebe gute Geschäfte. Das wirkt sich ebenfalls aus.

Was macht Oberegg für Auswärtige attraktiv?

Bürki: Wir sind ein unkomplizierter und bürgernaher Bezirk. Unser Kanton ist kleiner und beweglicher als Appenzell Ausserrhoden oder St. Gallen. Wer bei uns ein Einfamilienhaus bauen will, kann das Vorhaben bestimmt schneller realisieren als in unseren Nachbarkantonen. Auch bei den Steuern scheuen wir den Vergleich mit den Nachbarn nicht.

Wie stehen die alteingesessenen Oberegger den Neuen gegenüber?

Bürki: Die Oberegger sind sehr offen. Im Dorf herrscht ein aktives Vereinsleben. Wer daran teilnimmt, findet rasch Anschluss.

Von der Integration zur Ausgrenzung: Weshalb ist Oberegg eine Enklave?

Bürki: Während des Glaubenskrieges hat sich Oberegg zum katholischen Innerrhoden geschlagen. Die anderen Vorderländer Gemeinden entschieden sich fürs protestantische Ausserrhoden. Darum sind wir abgetrennt.

Sind die Katholiken noch heute in der Überzahl?

Bürki: Katholiken und Protestanten halten sich die Waage.

In Oberegg gibt es aber keine evangelische Kirche.

Bürki: Nein, je nach ihrer Wohnlage sind unsere Einwohner Mitglieder der evangelischen Kirchgemeinden Wald, Trogen, Reute, Berneck oder Altstätten.

In Innerrhoden und Ausserrhoden wird der Gross- respektive Kantonsrat nach dem Majorz-Prinzip bestellt. Dieses Vorgehen erschwert es kleinen Gruppen, in den Rat einzuziehen. In Ausserrhoden stimmte das Volk im Juni darum über die Vorlage «Faires Wahlverfahren – Proporz für den Kantonsrat» ab, verwarf sie jedoch. War der Wechsel zum Proporz auch in Oberegg ein Thema?

Bürki: Nein, bei uns war die Majorz-Wahl noch nie umstritten. Wohl weil Parteien praktisch bedeutungslos sind. Hier machen die Berufsgruppen die Politik.

Wie kommt das?

Bürki: Erst seit den 80er-Jahren bestehen in unserem Kanton Parteien. Die erste, die CVP, entstand nach der Wahl von Kaspar Villiger zum Bundesrat. Er war Innerrhoder und gehörte der Schweizerischen CVP an. Die Berufsgruppen hingegen existieren schon seit langer Zeit.

Heute ist die CVP nicht mehr die einzige Partei im Kanton.

Bürki: Nein, es folgte die SVP und die GFI, die Gruppe für Innerrhoden. Letztere verfolgt ungefähr dieselben Ziele wie anderswo die SP. All diese Gruppierungen wirken aber nur kantonal. Ortsparteien kennen wir nicht. Die Funktion der Ortsparteien übernehmen bei uns eben die Berufsgruppen.

Wie viele dieser Berufsgruppen gibt es in Oberegg?

Bürki: Drei. Es sind das der Gewerbeverband, die Vereinigung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie die Bauernvereinigung. Alle stehen Mitte-rechts.

Auch wenn nach dem Majorz- und nicht wie in St. Gallen nach dem Proporz-Prinzip gewählt wird: Zu Kampfwahlen kommt es wohl auch in Oberegg.

Bürki: Tritt im Bezirksrat ein Gewerbler zurück, tritt häufig auch ein Gewerbler seine Nachfolge an. Den Gruppen geht es nicht darum, möglichst viele Sitze zu belegen. Man kommuniziert, nimmt Rücksicht aufeinander. Darum kommt es in Oberegg selten zu Kampfwahlen – zumal mit 1800 Einwohner die Zahl der geeigneten Kandidierenden auch nicht so gross ist.

Rund 60 der 1800 Einwohner sind Landwirte. Sie leben hauptsächlich von der Viehzucht und der Milchproduktion. In Oberegg steht eine Kuh aber nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für Brauchtum.

Bürki: Richtig, im September findet jedes Jahr die Viehschau statt. Sie ist einer der grössten Anlässe in Oberegg. Die Bauern ziehen ihre Sennentracht an und fahren bis zu 400 Tiere auf. An diesem Tag wird auch Auswärtigen jeweils klar: In Oberegg ist eine Kuh noch etwas Kostbares. Ackerland findet man hier nämlich fast keines.

Trotz unberührter Natur und wertgeschätzten Kühen: Auch Oberegg muss vorankommen, um mit anderen Orten mithalten zu können. Welches Projekt steht als nächstes an?

Bürki: Ein weiterer Teil des Friedhofs wird saniert. Wir lassen die Mauer sowie einen Drittel aller Grabfelder erneuern und investieren dafür rund 600 000 Franken.

Interview: Diana Bula

© 1997–2008 St.Galler Tagblatt – eine Publikation der Tagblatt Medien

ARCHIV

Archivsuche > 2008 > Suchergebnis

Freitag, 22. August 2008 | rt-vo

Drucken | Versenden | Kommentieren | Leserbrief

Bauern und Arbeitnehmer in Ämtern

In fast der ganzen Schweiz üben die Parteien die politische Macht aus. In Ausserrhoden sind es die Lesegesellschaften. In Obereggen wird dagegen der politische Alltag von den Verbänden der Gewerbetreibenden, der Bauern und der Arbeitnehmer gestaltet.

Der «Rheintaler» unterhielt sich mit Roger Spirig Präsident des Gewerbevereins Obereggen, mit Markus Ullmann, Präsident der Arbeitnehmer-Vereinigung Obereggen AVO, und mit Josef Bürki, Präsident der politischen Bauernvereinigung Obereggen, über die politischen Strukturen und die politischen Kräfteverhältnisse im Bezirk.



In der «Traube» diskutierten Markus Ullmann, Arbeitnehmer-Präsident, Roger Spirig, Gewerbe-Präsident, und Josef Bürki, Bauern-Präsident, die politische Lage in Obereggen.

Bild: Max Pflüger

Wie charakterisieren Sie Ihre Politik? Wie stehen Ihre Verbände zu den politischen Parteien der Schweiz? Gibt es diese Parteien in Obereggen auch?

Markus Ullmann: «Unsere drei Verbände ergänzen sich gut. Wir arbeiten nicht gegeneinander, sondern miteinander zum Wohl der ganzen Bevölkerung des Bezirks.»

Roger Spirig und Josef Bürki stimmen dem einhellig bei. Die drei Verbände sind mit den politischen Parteien, die in Obereggen alle nicht aktiv sind, kaum zu vergleichen. Wir Gewerbetreibende sind nicht FDP, die Arbeitnehmer nicht CVP und wir Bauern nicht SVP. Im Vordergrund steht nicht Parteipolitik und parteipolitisches Intrigen- und Ränkespiel, sondern Sachpolitik und Personalpolitik.

Markus Ullmann: Unsere wichtigste Aufgabe ist es, die vielen Ämter in Kirche, Schule, Bezirk und Kanton zu besetzen. Unsere drei Vereine stehen heute in einem guten Verhältnis zueinander. In den wichtigsten Zielsetzungen sind wir uns einig. Der Kampf um die Besetzung der Ämter ist daher längst nicht mehr so heftig, wie früher. Ausserdem finden sich Leute, die ehrenamtlich Verantwortung übernehmen wollen, auch nicht mehr Reihenweise.

Josef Bürki: Gerade wir Bauern haben Probleme mit der Übernahme von Ämtern. Sitzungen und Besprechungen finden oft dann statt, wenn wir im Stall sein müssen.

Gemäss Angaben im Internet wurde der Gewerbeverein 1970 gegründet, die Arbeitnehmer-Vereinigung 1977. Wann wurde die Politische Bauernvereinigung gegründet?

Josef Bürki: (schaut in den Statuten nach): Das war 1993.

Markus Ullmann: Eine Bauernvereinigung muss es aber schon früher gegeben haben, denn in der Einleitung unserer Vereinsinformationen steht über die Gründungsgeschichte von 1977: Der Beweggrund der Initianten war, dass nach Beobachtungen im inneren Landesteil und Kenntnissen der Oberegger Dorfpolitik, das Bedürfnis nach einer Organisation der Arbeitnehmer als Ergänzung zu den bereits schon organisierten Gewerbetreibenden und den Bauern festgestellt werden konnte.

1970 – 1977 – 1993 – und wer machte in Oberegg vorher Politik?

Markus Ulmann: Das waren vor allem reiche und einflussreiche Familien, wichtig zum Beispiel die Brauerfamilie Locher. Es gab aber natürlich auch andere.

Wie gestaltet sich Ihre politische Arbeit? Haben Sie daneben andere Vereinsaktivitäten?

Markus Ulmann: Unsere Arbeitnehmer-Vereinigung ist in erster Linie ein politischer Verein. Mit Referaten, Inseraten und Flugblättern tragen wir zur Meinungsbildung bei. Die Aktivitäten konzentrieren sich auf das Frühjahr: Wahlen und Rechnungsablage, Schul- und Kirchbürgerversammlungen, Urnenabstimmungen. Der Rest des Jahres ist ruhiger.

Roger Spirig: Neben der rein politischen Tätigkeit arbeiten wir wie alle anderen Gewerbevereine auch. Unser wichtigster Anlass ist die Gewerbeschau, die wir im Turnus alle fünf Jahre organisieren. Die nächste findet vom 27. bis 29. März 2009 statt.

Josef Bürki: Auch wir sind in erster Linie ein Bauernverband. Unser wichtigster Anlass ist die Viehschau, die immer am letzten Samstag im September stattfindet, dieses Jahr am 27.

In Oberegg ist man zufrieden. Was läuft politisch in Oberegg gut? Wo sehen Sie noch Handlungsbedarf? Welche Zielsetzungen haben Sie und Ihre Vereinigung?

Roger Spirig: In den letzten Jahren blieb Oberegg vor grösseren politischen Problemen verschont. Unsere Läden laufen recht, das Gewerbe läuft. Im Grossen und Ganzen läuft es in Oberegg politisch rund. Der Grund mag darin liegen, dass wir alle am gleichen Strick und in der gleichen Richtung ziehen. Wir arbeiten miteinander und halten zusammen. Das mag auch so sein, weil wir weit weg von Appenzell unsere Probleme selbständig lösen können.

Markus Ulmann: Wichtig für uns ist auch, dass wir offen gegen unsere Nachbarn sind. Wir haben enge ausserkantonale Kontakte, zu Reute, zu Berneck und zu Altstätten. Wir arbeiten mit ihnen in Zweckverbänden zusammen. Feuerwehr, Kehrrechtbeseitigung, Schulen, Spital – in vielen Fragen kooperieren wir über alle Grenzen hinweg. Das ist effizient und spart Kosten.

Josef Bürki: Und Oberegg ist für das intensive dörfliche Vereinsleben bekannt. Das gibt Zusammenhalt und schafft Heimat. Natürlich gibt es auch in Oberegg dieses oder jenes, doch unter dem Strich sind alle Gruppierungen mehr oder weniger zufrieden. Einhellig geben die drei Verbandspräsidenten den Erhalt von Gewerbe und Arbeitsplätzen sowie eine vernünftige und massvolle Steuerpolitik als oberste Zielsetzung für Oberegg an. Oberegg soll sich angemessen und nachhaltig entwickeln, dies streben die drei politisch tragenden Verbände des Bezirks an, daran wollen sie gemeinsam miteinander arbeiten.

Interview: Max Pflüger

ARCHIV

Archivsuche > 2008 > Suchergebnis

Freitag, 22. August 2008 | rt-vo

Drucken | Versenden | Kommentieren | Leserbrief

Im Dienste der Jugend

Seit rund 12 Jahren (1996) unterrichtet der Widnauer Tim Haas an der Schule in Oberegg. 1999 wird er als Bindeglied in den Pfarreirat und in die Kirchenverwaltung gewählt. Er übernimmt die Funktion der kirchlichen Jugendarbeit. In der Stellung als Präses (Erwachsene Begleitperson) wirkt Haas seit dem Jahr 2000 mit.

Tim Haas, welches war Ihr Beweggrund, sich für die Jugend in Oberegg einzusetzen?

Tim Haas: Im gewissen Masse ist es sicherlich einen Familienersatz, da ich selber keine Kinder habe. Dadurch, dass ich von Jugendlichen umgeben bin, bleibe ich selber auch jung. Auch ein Grund für die Tätigkeit hier im Appenzellerland kommt aus der Vergangenheit. Im Rheintal war ich früher auch bei der Jungwacht tätig. Die Freude am Umgang mit den Jugendlichen stellte sich meinerseits klar heraus.



In der Stellung als Präses wirkt Tim Haas seit 2000 in Oberegg mit.

Bild: Claudia Wüst

Was nehmen Sie persönlich mit auf Ihren Lebensweg von den Jugendlichen?

Haas: Die Spontanität der Jugendlichen. Das Leben im momentanen Augenblick ist bei den Teenies stark im Fokus. Bei mir geht der Trend eher in Richtung Planung. Gerade bei einer Lagervorbereitung zahlt es sich aus, Gedanken im Voraus zu machen. Auch ein Vorgehensplan hilft in solchen Situationen zur Erreichung des gewünschten Ergebnisses.

Erfahrungen und Tipps ihrerseits, welche Sie den Jugendlichen mit auf den Lebensweg geben wollen?

Haas: Ich selber spüre Dankbarkeit, dass ich im schönen Rheintal aufgewachsen bin. Bei uns in der Region sind Natur und Klima von intakter Weise. Diese Privilegien sollen von den Jugendlichen geschätzt und anerkannt werden. Mit jener Mitteilung möchte ich die jüngere Generation darauf hinweisen, dass es nicht selbstverständlich ist, in so einem Paradies zu leben.

Woher nehmen Sie die Motivation und den Willen mit den Jugendlichen zusammen zu arbeiten?

Haas: Den Impuls sowie der Wille entsteht bei mir durch den ständigen Kontakt mit den Jugendlichen. Sie spornen mich an, stets gute Arbeit zu verrichten und nach neuen Lösungen zu suchen. Mir ist es wichtig, stets aktuell informiert zu sein, was die Jugendprobleme anbelangt. Dies beeinflusst zusätzlich meine positive Arbeitsmoral im Ressort Jugend.

Welche Ziele haben Sie im Bereich Jugendarbeit?

Haas: Unüberlegte und der Folgen nicht bewusste Handlungen der Jugendlichen sollen minimiert werden. Am Herzen liegt mir, dass die Jungen die Grundlagen kennen. Die Fundamente Anstand,

Respekt sowie das Einhalten der Gesetze werden bei mir gross thematisiert. Grenzen den Jugendlichen aufzuzeigen muss einer der wichtigsten Aspekte der Jugendarbeit sein. Nur so bringt es die Jugendlichen weiter und sie lernen für ihr Leben.

Ist Oberegg genug attraktiv für die Jugend?

Haas: Meines Erachtens schon. Hier steht aber die Einstellung jedes einzelnen im Mittelpunkt. Ist den Teenies das Zusammensein in einer ländlichen Umgebung wichtig und kommt die Begeisterung für das Vereinsleben noch dazu, dann ist Oberegg der ideale Ort. Die Dorfstruktur mit 1800 Einwohnern zeugt von intakter Weise und bietet interessante Möglichkeiten, sich zu entfalten innerhalb der Gemeinde. Die Integration in die Musik-, Turn- und Jugendvereine steht den Bewohnerinnen und Bewohnern jederzeit zur Verfügung.

Inwiefern unterscheidet sich Oberegg von anderen Gemeinden?

Haas: Da Oberegg nur rund 1800 Einwohner zählt, kennt man sich untereinander. Die Dorfbevölkerung hält zusammen, und man unterstützt einander.

Wie zeigt sich dieser Zusammenhalt der Obereggerinnen und Oberegger?

Haas: Ich beobachtete vor kurzem, das in einem Oberegger Restaurant Jung und Alt am gleichen Tisch sass und Diskussionen geführt hatte.

Verlassen viele Schulabgänger Oberegg für eine Lehre?

Haas: Die Hälfte der angehenden Lernenden findet ausserhalb Oberegg eine Lehrstelle. Aber auch Oberegg bietet gute Lehrplätze in KMU-Betrieben an.

An welche Berufsrichtungen denken Sie?

Haas: Schreinerei, Spenglerei, Sanitär- und Stromunternehmen sind in Oberegg platziert und bilden Jugendliche aus. Diese Firmen geben den Jugendlichen die Möglichkeit, eine abwechslungsreiche Lehrzeit durchzulaufen.

Vorteile, welche Sie sehen, wenn Oberegger in Dorf selber die Lehre absolvieren?

Haas: Der Anfahrtsweg nimmt weniger Zeit in Anspruch. Die Lernenden können so ihr Mittagessen zu Hause einnehmen. Der kurze Arbeitsweg lässt wiederum mehr Spielraum für die aktive Teilnahme am Vereinsleben. Die Verbundenheit mit der Dorfbevölkerung wird so verstärkt, was auch als Pluspunkt angesehen werden kann.

Interview: Claudia Wüst